

Ererbte Feindschaften

Rings um das östliche Mittelmeer, am Berührungspunkt der drei Kontinente Europa, Afrika und Asien, prallen seit Jahrtausenden Weltreiche, Kulturen, Völker und Armeen aufeinander. Sie handeln miteinander, kämpfen gegeneinander, vermischen sich und schaffen Neues. Die Region hat Glanzpunkte der Menschheitsgeschichte wie die sieben Weltwunder der Antike und die griechische Klassik hervorgebracht. Von Gebieten, die heute zu Israel, Palästina, Libanon, Syrien und der Türkei gehören, zog das Christentum aus, um die Welt zu verändern. Das östliche Mittelmeer war der Anfangspunkt der Seidenstraße nach China und später die Heimat des islamischen Osmanenreiches. Der Bosphorus und der Suezkanal, zwei der wichtigsten Wasserstraßen der Welt, liegen ebenso in der Region wie das antike Olympia und die Stadt Sardes in Kleinasien, in der das

Geld erfunden wurde.

Heute macht das östliche Mittelmeer vor allem als Krisenregion weltweit Schlagzeilen: Kriege in Syrien und Libyen, Gasstreit zwischen der Türkei und Griechenland, Konflikt um Zypern, Dauerkrach zwischen der Türkei und der EU, Kollaps staatlicher Institutionen im Libanon, der israelischpalästinensische Konflikt, Militärherrschaft in Ägypten. Die Region exportiert Instabilität: Im Jahr 2015 wurde Europa von einem Migrationsschub aus dem östlichen Mittelmeerraum erschüttert, der in etlichen Staaten der EU rechtspopulistische Kräfte stärkte und zum Ausstieg der Briten aus der Europäischen Union beitrug.

Lange ordnete sich das östliche Mittelmeer in das globale Muster des Kalten Krieges ein, das mit seinen klar umrissenen Einflussphären viele regionale Konflikte kalkulierbar und beherrschbar machte. Nie wäre es den USA in

dieser Zeit in den Sinn gekommen, Truppen in den sowjetischen Partnerstaat Syrien zu schicken – heute sind dort mehrere tausend US-Soldaten stationiert.

Auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Dezember 1991 herrschte in den ersten Jahren noch weitgehende Stabilität in der Region, weil die USA als unangefochtene Supermacht allein auf der Bühne zurückgeblieben waren, während Russland als Weltmacht ausfiel. Doch heute meldet sich Russland zurück und versucht, seinen Einfluss in der Region wieder auszuweiten. Das hat Folgen für alle Staaten und alle Konflikte im östlichen Mittelmeer.

Die wiedererwachte Konkurrenz der Supermächte schafft neue Streitfälle, heizt bestehende an und verschafft beteiligten Regierungen und Autokraten mehr Möglichkeiten zur Profilierung und Bündnisbildung. Das Ergebnis ist eine Vielzahl

von verblüffenden und verwirrenden Konstellationen, bei denen die Politiker wie Jongleure immer mehr Bälle in der Luft zu halten versuchen. So arbeiten die Türkei und Russland in Syrien eng zusammen, obwohl sie im Bürgerkrieg dort verschiedene Seiten unterstützen. Russland verkauft der Türkei ein milliardenschweres Flugabwehrsystem, bemüht sich aber gleichzeitig um gute Beziehungen zu Zypern, das mit der Türkei im Streit liegt, und unterstützt im Libyen-Konflikt den Rebellen general Khalifa Haftar, einen Gegner Ankaras. Zu den Ad-hoc-Allianzen, wechselnden Loyalitäten und historischen Rivalitäten kommen divergierende wirtschaftliche Interessen und konkurrierende Ansprüche auf Energiequellen: Im Osten Syriens geht es um Erdöl, unter dem Meeresboden zwischen Zypern, Ägypten und Israel um Erdgas, und in Libyen geht es um beides.

Dieses an sich schon brandgefährliche Konfliktgemisch breitet sich in einer Region aus, in der mehrere Staaten schon »gescheitert« sind und wo Institutionen und die legitime Autorität einer Regierung über ihr Land zusammenbrechen. Syrien und Libyen gehören dazu, doch auch der Libanon steht am Abgrund. Andere Länder werden von Autokraten regiert. Die Europäische Union hat mit Griechenland und Zypern zwei Mitgliedsländer im östlichen Mittelmeer, versagt aber bei der Aufgabe, die Region mit einer einheitlichen Politik mitzugestalten. Diese Instabilität gibt entschlosseneren – oder rücksichtsloseren – Akteuren die Chance, ihren eigenen Einfluss auszuweiten.

Der französische Präsident Emmanuel Macron zählte in einem Video-Grußwort für eine Konferenz im schweizerischen Lugano im September 2020 die Gefahren auf, die Europa aus dieser Region drohen. Vor einer